ZGL

Zeitschrift für germanistische Linguistik

Deutsche Sprache in Gegenwart und Geschichte

Herausgegeben von

Helmut Henne · Els Oksaar · Peter von Polenz
Herbert Ernst Wiegand

in Verbindung mit

Heinrich Löffler · Barbara Sandig · Sigurd Wichter

18

1990

Walter de Gruyter Berlin · New York

DOPPELREZENSION KÄMPER-JENSEN/GÜNTHER

über

GUSTAV MUTHMANN

RÜCKLÄUFIGES DEUTSCHES WÖRTERBUCH

Handbuch der Wortausgänge im Deutschen,
mit Beachtung der Wort- und Lautstruktur
(Tübingen: Niemeyer 1988, 998 S.)
(Reihe Germanistische Linguistik 78)

HEIDRUN KÄMPER-JENSEN

„ZUR NACHBARSCHAFT VON WÖRTERN AUSKUNFT ZU GEBEN"

Seit 1988 liegt Gustav Muthmanns ‚Rückläufiges Wörterbuch' vor, das im folgenden in drei Hinsichten behandelt werden soll: Es ist erstens in die Tradition rückläufiger Wörterbücher zu stellen, zweitens im Hinblick auf Konzeption und Einrichtung darzustellen und drittens als lexikographisches Instrumentarium anhand ausgewählter Beispiele zu betrachten.

Wörterbücher der Wortausgänge

Titel sind Programm. Dieses lautet für das vorliegende Werk: Wörterbuch zu sein und Handbuch, damit: ein rückläufig sortiertes Verzeichnis deutscher Wörter und eine kritisch aufbereitete Zusammenstellung gleich klingender und in Teilbedeutungen (gesehen auf das Grundwort) gleicher Wörter des Deutschen. Insofern hebt sich dieses Werk heraus aus den übrigen sowohl alphabetisch rechtsläufigen als auch a-tergo angelegten gegenwartssprachlichen Wörterbüchern, indem es sich auch in die Tradition derjenigen Lexika stellt, die in Deutschland im 16. Jh. beginnt. *Reimlexikon* heißen sie und unterscheiden sich von *Reimwörterbüchern* einzelner Autoren bzw. Werke (vgl. zu dieser Differenzierung Leclerq 1975). Erasmus Alberus' ‚Novum dictionarii genus, in quo ultimis seu terminalibus Germanicarum vocum syllabis observatis, Latina vocabula, cum suis quaeque synonymis, additis loquendi etiam figuris ac modis, protinus sese offerunt, Francofurti 1540' legt den Grundstein deutschsprachiger Lexikographie der Wortausgänge, auf den im 17. Jh. gebaut wird. Der Sprachgesellschafter Philipp von Zesen, ‚Anzeiger der deutschen gleichlautenden und einstimmigen männlichen und weiblichen Wörter 1641', ist Poetiker und damit gleichzeitig, im Verständnis des Barock, Reimlexikograph: die Kunst des Reimens als in ihren Grundzügen lernbare Fertigkeit bedeutet Reimen im Rahmen dessen, was die

Poetik präskriptiv bereitstellt. Kunst bedeutet literarischen Ausdruck mit vorgegebenem sprachlichen Inventar, denn: „worte und Syllaben in gewisse gesetze zue dringen/vnd verse zue schreiben/ist das allerwenigste was in einem Poeten zue suchen ist"[1]. Diese Vorstellung besteht auch noch im 18. Jh.: Das Reimregister Johann Hübners, Erstauflage 1696, erscheint 1712 als ‚Neuvermehrtes poetisches Handbuch' neu, Johann Christoph Männling gibt ein ‚Teutsches Poetisches Lexicon, 1715', heraus und 1800 erscheint Georg Heinrich Schäfers ‚Hochdeutsches Wörterbuch nach Endsylben geordnet', der vor dem literarischen den didaktischen („beim Sprachunterricht") und den orthographischen („bei der Rechtschreibung") Zweck angibt und damit möglicherweise eine literarische Erscheinung des 18. Jhs. implizit (indem ‚Reim' nicht alleiniger Zweck ist) reflektiert: die ‚Befreiung vom Reim' durch Klopstock und Hölderlin. Sie ist indessen Versuch und nicht literarisches Bewußtsein bestimmendes Leitmotiv, welches die moderne Lyrik seit dem ausgehenden Naturalismus prägt – die Geschichte der Reimwörterbücher setzt sich zunächst im 19. Jh. fort: 1823 erscheint der unverhohlen werbende ‚Kleine poetische Hand-Apparat oder die Kunst, in zwei Stunden ein Dichter zu werden' von F. E. Fergar. ‚Allgemeines deutsches Reimlexikon' nennt sich das von Peregrinus Syntax (vulgo Ferdinand Hempel) aus dem Jahr 1826. Dieser läßt in der Einleitung einen Überblick über die Geschichte solcher „Krücke zum Parnass" (XXI) geben durch den „darum ersuchten Herrn Bibliothekar Ebert", der, so Syntax bescheidene Vermutung, über mehr Kompetenz als er selbst verfüge. Syntax, „selbst ein betriebsamer Reimschmidt" (XXVIII), rechtfertigt in einem „Besonderen Vorwort" sein Unternehmen, den Lebenswillen des Reims trotz gegenläufiger Tendenzen – inszeniert z. B. von Sulzer und Klopstock –, ja, seine „neuerdings" wahrzunehmende Renaissance betonend: Welche literarische Epoche erzwingt geradezu wie die lyrische Biedermeierzeit diese Form der Auseinandersetzung mit der sprachlichen Lautstruktur? So liest sich auch Syntax Begründung seines Unternehmens: „vernehmlicher und annehmlicher wird die Göttersprache den Menschen, wenn sie in gewohnter harmonischer Weise durch die Ohren zum Herzen spricht" (XXVI). Der deutschen Sprache gebühre wie keiner anderen diese Form der Beschäftigung mit ihr: „der vorherrschende qualitative Charakter der deutschen Sprache [sichert] dem Reim ein unveräusserliches Besitzthum in allen Regionen des Parnasses und macht die Revision des reimbaren Sprachschatzes unserer Zeit zum wahren Bedürfniss" (XXVII) – eine „Sammlung von etwa 300 000 Reimen" stellt das Ergebnis dieser Bemühung um die deutsche Sprache dar. Weitere Reimlexika folgen und auch bis ins 20. Jh. setzt sich diese Tradition deutscher Lexikographie fort, aber unter veränderten Vorzeichen, was den Stellenwert solcher Wortlisten betrifft: Reimwörterbücher – wenn sie diese Funktion im Titel führen und damit ihren Zweck beschränken – haben weder in der modernen Lyrik noch bei modernen Literaten ihren Platz. Zwar gibt es aus dem Jahr 1966 (2. Aufl. 1975) noch Karl Peltzer, ‚Der treffende Reim. Ein

[1] Martin Opitz, Buch von der Deutschen Poeterey, Breslau 1624; Nachdruck Stuttgart 1974, 16.

Wörterbuch der Endreime mit einem Anhang über deutsche Metrik'. Es stellt, abgesehen von dem in dritter Auflage 1969 erschienenen ‚Gut gereimt ist halb gewonnen. Neues deutsches Reimlexikon' von Hans und Anni Harbeck – nomen est omen und den Niedergang der Tradition von Reimwörterbüchern dokumentiert weniger der Umstand ihres abnehmenden Erscheinens als ein Titel wie dieser – den letzten Ausdruck eines präskriptiven Poetikbegriffs dar. Aber insgesamt geht die Vorstellung von regelhaft zusammengestellter Sprache und Lyrik, von ‚Kochbuch' und Poesie seit dem beginnenden Impressionismus nicht mehr zusammen: Moderne Lyrik bedeutet seither Reimverdruß. Arno Holz etwa stellt den Reim, wie andere traditionelle Mittel der Poetik, zur Disposition[2]; „Reim ist bloß ein wortspiel wenn zwischen den durch den reim verbundenen worten keine innere verbindung besteht" schmäht Stefan George ihn 1894[3]. ‚Schlechte Zeit für Lyrik': „In meinem Lied ein Reim/Käme mir fast vor wie Übermut" – Bertolt Brecht pointiert Ende der dreißiger Jahre, was Gottfried Benn dann eineinhalb Jahrzehnte später literarhistorisch begründet. Er vermutet seit Verlaine und Rilke „eine gewisse Erschöpfung des Reims", außerdem: „Der lyrische Autor selbst wird wohl immer den Reim als ein Prinzip empfinden, das nicht er selber ist, sondern das ihm von der Sprache nahegelegt wird, er wird ihn immer besonders prüfend betrachten und oft zögernd vor ihm stehen"[4]. Damit also ‚schlechte Zeit für rückläufige Wörterbücher'. Deshalb haben Wörterbücher der Wortausgänge heute andere Namen, einem anderen Erkenntnisinteresse folgend. Nicht mehr literarisch motiviert, denn vielmehr morphologisch-grammatische Strukturen der Wortbildung sichtbar zu machen, heißt die Orientierung der Lexikographen unserer Zeit. Mater[5] und Brückner/Sauter[6] sind zu nennen, „rückläufige Zusammenstellung des deutschen Wortschatzes" (Mater, Vorwort) bzw. „Wortliste" (Brückner/Sauter) die entsprechenden Selbstkennzeichnungen. Und: einen weißen Fleck des Lexikographie färben, da „ein solches Wörterbuch der deutschen Standardsprache noch nicht existiert", (Mater, Vorwort) bzw. eine „geordnete Materialbasis für weiterführende Arbeiten zu Wortbildung, lexikographischen Problemen, Stenographie, orthographischen Untersuchungen zu bieten" (Brückner/Sauter, i) – diese vorausgesetzten Benutzerinteressen weisen Selbstverständnis auf und Informationen, die man erwarten kann, wobei Ordnung und damit Benutzbarkeit als zweitrangige Prinzipien hinter Maschinenlesbarkeit erscheinen, indem diese die rein nach der Wortform gehende unkritische Anordnung vorgibt und damit über inhaltliche Aspekte hinweggeht. Muthmanns ‚Rückläufiges deutsches Wörterbuch' (im folgenden RDW) hebt sich wohltuend heraus, es ist ein rückläufiges Wörterbuch der anderen, der kritisch aufbereiteten Art.

---

[2] Die Evolution der Lyrik, 1899.

[3] Werke. Ausgabe in zwei Bänden. Band 1, Tage und Taten. München, Düsseldorf 1958.

[4] Probleme der Lyrik, 1951, in: Gesammelte Werke 1, Wiesbaden 1959.

[5] Mater, Erich, Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache, 3. Aufl. Leipzig 1970.

[6] Institut für deutsche Sprache (Hg.), Rückläufige Wortliste zum heutigen Deutsch, bearbeitet von Tobias Brückner und Christa Sauter, Mannheim 1984.

Das RDW – Konzeption und Anlage

Das rückläufige Wörterbuch von Gustav Muthmann vereinigt die beiden beschriebenen Traditionsstränge zu einem Wörterbuch, das Handbuch ist. In einer rund 140-seitigen Einführung macht der Verfasser den Benutzer aus verschiedenen Blickrichtungen mit seinem Werk, dessen Konzeption und Gebrauchsweisen vertraut. Zentral sind „Vier Hinweise zur Benutzung des rückläufigen Wörterbuchs", deren Bedeutung durch dreimaligen Abdruck – zweimal auf den beiden Innendeckeln, einmal in der Einleitung und dort auch kommentiert – eindringlich vermittelt wird: Die Behandlung „Besonderer Buchstaben" – z. B. *ß* und *e* – (1), der Umgang mit dem „Lautwert der Buchstaben" – *Risiko, Disco, Honig* – (2), „Buchstaben und Buchstabenfolgen", d. h. die Behandlung von Wörtern, „in denen nicht ein Einzelbuchstabe, sondern eine Buchstabenfolge einen Laut oder eine Lautfolge repräsentiert" – z. B. *Komitee* – (3), schließlich Komposita und deren semantisch motivierte Zusammenfassung zu Gruppen bei gleichem Grundwort, auch wenn dabei die alphabetische Reihenfolge unterbrochen wird (4). Diese Benutzungshinweise, die Prinzipien sind, weisen das RDW als ein kritisch aufbereitetes Wörterbuch aus. Maschinenlesbarkeit ist hier reduziert zu dem, was sie immer sein sollte: ein Hilfsmittel zur Verarbeitung großer Datenmengen, mit dem Wortlisten erstellt werden können, deren eigentliche, nämlich kritische Bearbeitung aber erst das fertige Wörterbuch ausmacht.

„Vier Hinweise zur Benutzung" also führen in das Grundprinzip des Werkes ein. Außerdem aber erfüllen sie – implizit – wohl die ebenso wichtige Aufgabe, den Benutzer zur wirklichen Beschäftigung mit der Einleitung zu bewegen. Denn: Das RDW ist nicht zum schnellen Nachschlagen bestimmt – und wenn man sich vergegenwärtigt, wer ein solches Wörterbuch mit welchem Informationsbedürfnis benutzt, braucht es das auch nicht zu sein –, sondern mit Gewinn nur dann zu gebrauchen, wenn man sich im voraus mit Aufbau und Konzeption sorgfältig beschäftigt hat. Muthmann mahnt dazu, implizit, aber eindringlich, indem diese vier Hinweise erst einmal sagen, wo in der Einleitung zu dem jeweiligen Problem Informationen zu holen sind. Außerdem: Die hundertvierzigseitige Einleitung ist auch deshalb nötig, ohne lästig zu sein, weil sich in ihr zudem ein sprachtheoretischer Erkenntniswert niederschlägt: Daß ‚Rückläufigkeit' kein quantitativer, sondern ein qualitativer Begriff ist, der eine Grammatik, eine Phonetik und eine Semantik voraussetzt, ist eine Einsicht, die in Zukunft diesen Begriff prägen muß. – Die Einleitung umfaßt fünfzehn Kapitel: Umfang, Makro- und Mikrostruktur (1), Hinweise zur Benutzung (s. o., mit weiteren Beispiele; 2), „Grundsätzliches zum rückläufigen Wörterbuch" (3). „Zum Umfang des Wortschatzes" (4), Informationen zur Behandlung von Flexionsformen (5), „Zur Einordnung der Wörter" (6) – meint: getrennte Erfassung der Umlaute, ebenso der Buchstaben mit diakritischen Zeichen, außerdem Berücksichtigung unterschiedlicher Lautstrukturen (Beispiele sind *Kid/Jazzband, Bad/Band, Benzin/Köchin, Format/Sabbat),* hinsichtlich gesprochen/nicht gesprochen (*Eklat* findet sich nach *ungesüßt*), dann die Einordnung der Wörter, deren Endlaut aus mehreren Buchstaben besteht: alle Wörter auf *-dt* und *-tt* sind hinter die Wörter auf *-t* sortiert, aber *Orchidee* oder

Lilie sind der Gruppe der Wörter mit dem Endlaut [ə] zugeordnet – diese Beispiele machen deutlich: Es ist „Prinzip des rückläufigen Wörterbuchs, nicht zum Einzelwort, sondern zur Nachbarschaft von Wörtern Aufschluß zu geben" (19). Dies gilt auch für Komposita, die deshalb nicht striktalphabetisch sortiert wurden. Das heißt mit Muthmann „pragmatisch verfahren" (20) und damit ist der Begriff formuliert, der die Konzeption des ganzen Wörterbuchs prägt: Nicht strikt systematisch und damit unzugänglich für Fragestellungen, die sich aus dem Spachgebrauch ergeben, sondern die Orientierung an der Sprachwirklichkeit ist der Grundsatz, mit dem Muthmann die sprachlichen Daten aufbereitet und damit dem kritischen Sprachbenutzer zugänglich gemacht hat. Ebenso ist bei ausgewählten Wortgruppen mit derselben Ableitungssilbe *(-haft, -lich, -ibel, -tum, -lein, -los, -heit, -keit)* verfahren. Damit erschließt Muthmann rückläufig geordnetem Wortschatz in gewisser, begrenzter Weise eine onomasiologische Dimension: Er stellt diejenigen Bezeichnungen zu Gruppen zusammen, deren Grundwort bzw. Suffixoid bzw. Suffix eine partiell deckungsgleiche Bedeutungsstruktur aufweisen. In diesen Zusammenhang gehört das Homonymenproblem. Muthmann läßt es ungelöst. Gleichlautende Wörter unterscheidet er nicht und läßt damit die oftmals unbeantwortbare Frage, „ob es sich um Homonyme oder [...] Polyseme handelt" (21), offen. Das siebte Kapitel behandelt „Die Buchstaben des Alphabets und ihr[en] Lautwert im Ausgang und Innern der Wörter", Kapitel 8 gibt eine „Übersicht über die Häufigkeit der Buchstaben im Wortausgang", Kapitel 9 eine „Übersicht über die Buchstaben und Buchstabenfolgen" in Form von „Tabelle A: Graphem-Phonem-Entsprechungen, rückläufig geordnet". Dazu gibt der Verfasser einen terminologischen Hinweis: Die Ausdrücke „Buchstaben" und „Sprachlaute" seien für einen größeren Benutzerkreis gedacht. Der Fachmann könne aber „aus der Berücksichtigung der Lautwerte der Buchstaben und Buchstabenverbindungen im rückläufigen Wörterbuch so etwas wie ein[en] ‚pragmatische[n]' Graphem- und Phonembegriff gewinnen" (66). Eine entsprechende „Übersicht über die Laute der deutschen Standardaussprache und ihre Schreibung" gibt Tabelle B: „Phonem-Graphem-Entsprechungen, rückläufig geordnet". Berücksichtigt wird dabei die Tatsache, daß „die meisten Benutzer [...] zunächst von der Schreibung eines Wortes aus[gehen]" und „dann auch nach der Aussprache [fragen]" (84). Deshalb wird üblicherweise bei „gleicher Schreibung nach unterschiedlicher Lautung gruppiert" (84); damit der Benutzer sich dennoch „über gleichgesprochene Wortausgänge bei unterschiedlicher Schreibung zu informieren" (84) vermag, gibt das RDW diese Übersicht. Die folgenden Tabellen C und D, „Graphem-Phonem-Entsprechungen, rechtsläufig geordnet" bzw. „Phonem-Graphem-Entsprechungen, rechtsläufig geordnet" (Kapitel 11 und 12) stellen eine Ergänzung zu den Tabellen A und B dar: „einen leichteren Überblick" zu geben, sowie die „gruppenweise Zugehörigkeit von Graphemen [resp. Phonemen] vom jeweils ersten Buchstaben [resp. Laut] her" (103) darzustellen. Die Einführung beschließen, als Kapitel 13 Literaturhinweise, 14 „Liste der Zeichen und Abkürzungen", sowie, als sehr sinnreiche Möglichkeit, sich die aspektreiche, komplexe Einführung zu erschließen, Kapitel 15 „Kleines Register zur Einleitung".

Das dann auf rund 860 Seiten folgende vierspaltig gesetzte Wörterbuch umfaßt von *a* bis *z. Z.* nach eigenen Angaben ca. 175 000 Wörter, die der Verfasser „in zum Teil langjähriger Arbeit gesammelt", deren er sich zudem durch die Kontrolle mit „den größeren heutigen einsprachigen Wörterbüchern" (11) versichert hat. Was man in diesem Zusammenhang vermißt: einen Hinweis darauf, in welcher Form das Material erfaßt und vor allem weiterbearbeitet wurde. Daß die Sicherung der Sprachdaten zunächst mittels EDV erfolgte, steht außer Frage. Wie Muthmann mit den so erhaltenen systematischen Wortlisten weiterverfahren ist, um sein pragmatisches Wörterbuch zu erhalten, wäre von Interesse gewesen. Die Durchsicht des Wörterbuchs konkretisiert und macht sinnfällig, worauf der Benutzer in der Einleitung vorbereitet wurde: Es wird auf die Einleitung verwiesen, wenn dort zu bestimmten Buchstaben bzw. Buchstabenfolgen weiterführende Informationen gegeben werden, dies immer bei den Einzelbuchstaben des Alphabets zu Beginn jeder neuen Buchstabenstrecke und immer dann, wenn darüber hinaus eine pragmatische Vorgehensweise die Lösung von der alphabetischen Reihenfolge erfordert. Aussprache- (AV), orthographische (OV) und Formvarianten (FV) sichern den Zugang zum RDW, letztere auch – vielleicht nicht ganz unproblematisch – für ‚synomyme' Suffixe: *operabel, -ierbar, Beleuchter-, Beleuchtungsbrücke* – sind sie wirklich synonym? Man erhält Wortarteninformationen bei gleichem Ausdruck: *teig/Teig,* und Flexionsformen werden gegeben: *biegen/bog.* Damit wird der grammatische Aspekt von Handbuch als Wörterbuch verwirklicht. Der Benutzer erfährt des weiteren, was ‚pragmatische Zusammenstellung des sprachlichen Materials' bedeutet. Jedoch: Die kritische Zusammenstellung hat Grenzen. Die Komposita mit *Abzug* als Grundwort etwa bilden eine Reihe, gleich, ob damit ‚Schornstein', der drucktechnische, der militärische, der kaufmannssprachliche, der mechanische oder der fototechnische Begriff gemeint ist: *Abzug, Farbabzug, Bildabzug, Handabzug, Probeabzug, Rauchabzug, Brüdenabzug, Fahnenabzug, Truppenabzug, Wrasenabzug, Bürstenabzug, Lohnabzug, Sonderabzug, Kellerabzug, Steuerabzug, Gewehrabzug, Korrekturabzug* usw. Und: Man versteht nicht, warum nach *Zug, Extrazug* die Komposita mit *Abzug* folgen, dann direkt angeschlossen *Raub-* und *Jagdzug,* dann *Feldzug* und Komposita, dann *Abendzug* bis *in bezug, Bezug* mit Komposita und jeweils eingestreut nach dem Alphabet die ‚bahnsprachlichen' *Zug*-Komposita. Eine neue Gruppe bildet dann *Anzug.* Es zeigt sich also, daß die Bildung semantischer Gruppen am Ende konsequenter hätte ausfallen können, wenn der Verfasser das Homonymen-/Polysemenproblem (s. o. S. 345 und Einleitung S. 21), seinem spezifischen Bedeutungsbegriff folgend, nicht ganz ungelöst beiseite gelassen hätte. Vor allem bei so produktiven Grundwörtern wie *Zug* – als ein weiteres Beispiel kann *Blatt* beigezogen werden: Botanik (*Eichblatt* etc.), Technik (*Türblatt* etc.), Anatomie (*Schulterblatt* etc.), Druckersprache (*Notenblatt* etc.) sowie ein allgemeinsprachlicher Begriff (*Skatblatt* etc. und i. S. v. ‚Zeitung' *Käse-, Propagandablatt* etc.) sind an diesem Grundwort in je spezifischer Bedeutung beteiligt – bei solch produktiven Grundwörtern also wäre eine weitere semantische Differenzierung hilfreich gewesen.

Muthmann verzichtet darauf, sein Material kritisch zu sichten – und man mag darüber streiten, ob eine solche ‚Auswertung' überhaupt seine Aufgabe sei. Einige Hinweise indessen auf entsprechende Tendenzen der Gegenwartssprache, Veränderungen ihrer Wortbildungsstruktur betreffend, hätten beigegeben werden können, ebenso wie Beispiele möglicher Benutzungssituationen. Auswertbarkeit und Rang des Wörterbuchs nachzuweisen – dieser Legitimierung bedarf das RDW sicher nicht. Der Anschaulichkeit der Einleitung indes hätte die Formulierung möglicher Fragestellungen und deren Beantwortung vielleicht gedient. Man stelle sich etwa den literarisch Beflissenen vor[7], dem Literatur begegnet in folgender Form: „Er winkte mich [...] seitwärts in den dicken Wald, um sich dem Gebäude unauffälliger von hinten nähern zu können. In einem Tannicht stellten wir die Räder ab"[8]. ‚Tannicht' gibt Anlaß, darüber nachzudenken, ob Arno Schmidt damit in die Reihe der Sprachkreativen zu stellen ist, die Neues schaffen, oder in die Reihe der Sprachkundigen, die, über archaische sprachliche Existenzformen Bescheid wissend und sich an bekannte Wortbildungsmuster haltend, solche zum literarischen Leben wiedererwecken. *Dickicht, Dornicht, Tannicht, Kehricht, Röhricht, Kräuticht* – diese dem Wortbildungsmuster ‚Basismorphem + *-icht*' entsprechenden Exemplare bietet das RDW ab S. 395 ff und bestätigt damit dem (darob enttäuschten?) A-Schmidtophilen letztere Vermutung. – Man denke sich weiterhin den Philologen, der, obwohl des Lesens älterer Handschriften kundig, nicht zu erkennen vermag, daß ein auf *-gestern* endendes Wort *ehegestern* heißen soll[9]. Nur die Endung *-gestern* war deutlich lesbar und so führte der Blick ins RDW auf die richtige Spur.

Diesen eher zufälligen Beispielen aus dem Philologenalltag sollen weiter unten die systematischeren aus der Lexikographenpraxis folgen. Zuvor jedoch noch ein Blick in das RDW als Archiv der deutschen Gegenwartssprache.

Was die, vermißten, Hinweise zu Tendenzen bzw. Erscheinungen der deutschen Gegenwartssprache angeht: Die Durchsicht der ersten 250 Seiten zeigt z. B., daß *-schule, -stelle, -maschine-* und *-weise* zu den produktiven Grundwörtern gehören. Wir sehen z. B. – und nur das rückläufige Wörterbuch macht deutlich – den unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem frequentativen, eine „Komponente des Überdrusses" (Wellmann 1975, 223) mit sich führenden Präfix *Ge-* und dem Suffix *-e* bei substantivierten Basisverben auf *-eln:* Allein eine nahezu geschlossene Strecke bilden *Gegrübele, Gefidele, Gehudele* [...], *Gequengele, Geklingele, Gekrakele, Gegackele, Gewackele, Gefummele, Gehoppele, Gehänsele, Gefuchtele,* [...] *Gekritzele.* Daß beide Morpheme Häufung markieren – das Präfix wertfrei, das Suffix „der Art: ‚jetzt ist es genug' oder ‚mir dauert es zu

---

[7] So geschehen in einem Arno-Schmidt-Oberseminar am Seminar für deutsche Sprache und Literatur der Technischen Universität Braunschweig zu Beginn des Sommersemesters 1989.

[8] Arno Schmidt, Das Heulende Haus, in: Trommler beim Zaren; Reprint der Erstausgabe von 1966, Frankfurt/M. 1985, 103.

[9] So Helmut Henne geschehen anläßlich der Vorbereitung einer Ferdinand-Grimm-Ausstellung, um dessen Handschrift es sich handelte.

lange'" (Wellmann 1975, 222), daß sie damit „inhaltlich wie distributionell [...] eng zusammenwirken" (ebd. 221) – das rückläufige Wörterbuch ermöglicht den Zugriff auf diesen Aspekt deutscher Wortbildung in dem Sinn, daß es ein mühevolles Zusammensuchen der entsprechenden Wortbildungen erspart, ihr Übersehen verhindert. Daß der Zusammenhang mit dem Präfix von der Wortendung aus hervortritt, also damit vom Wortausgang her den Blick auf diesen Wortbildungsaspekt lenkt, stellt einen besonderen Wert dar: Vom Wortausgang her wahrgenommen, wird dieses beschriebene Zusammenspiel zwischen Prä- und Suffix unübersehbar.

Sozialgeschichtliches läßt sich, dies als weiteres Beispiel für Fragen, die das RDW beantwortet, ablesen: Das Grundwort *Dame* wird neutral bzw. aufwertend *(Hof-, Tisch-, Pik-, Edel-, Schippen-, Ehren-, Karo-, Gesellschafts-, Stifts-, Haus-, Welt-, Herzdame)*, aber auch markiert *(Mode-, Treff-, Vorzimmer-, Vorführ-, Anstands-, Vorstands-, Empfangs-, Buffettdame)*, vor allem aber pejorisierend *(Lebe-, Riesen-, Salon-, Bar-, Animier-, Harems-, Halbwelt-, Palastdame)* gebraucht. Dieser Eindruck lenkt zu *Herr* als Grundwort, und es zeigt sich, daß die Komposita allesamt den aufwertenden, zumindest einen neutralen Begriff von *Herr* realisieren, entweder i. S. v. ‚Führer' (in Auswahl *Jagd-, Feld-, Grund-, Ehe-, Konzern-, Landes-, Haus-, Schloß-, Platzherr*) oder i. S. v. ‚Arbeitgeber' *(Lehr-, Brot-, Dienst-, Bauherr)*. Nur *Tischherr* meint als Entsprechung zu *Tischdame* nicht den hierarchischen Begriff.

Das Suffix *-oge* bezeichnet Wissenschaftler, auf die im rückläufigen Wörterbuch der geschlossene Zugriff möglich ist. Übersichtlich sind die entsprechenden Berufsbezeichnungen als Grundwort – *Pädagoge, Geologe, Psychologe* etc. – angegeben, denen sich jeweils weitere fachdifferenzierende Bezeichnungen anschließen: *Musik-, Sozial-, Sexualpädagoge* etc., *Hydrogeologe, Schul-, Diplom- Humanpsychologe* etc. Mit dieser Strecke des rückläufigen Wörterbuchs erhalten wir ein Bild unserer Wissenschaftswelt, deren Komplexität erst in einer solchen Zusammenschau greifbar wird. – Störend bei dieser Strecke allerdings, daß Muthmann hier seinem Prinzip der kritischen, nach semantischen Aspekten orientierten Darstellung nicht konsequent gefolgt ist, indem *Demagoge, Synagoge, Ekloge* und *Ideologe* (mit Komposita) die Reihe der Wissenschaftlernamen unterbrechen.

Auch die Verklammerung von indigenem und Lehnwortschatz offenbart sich in dieser rückläufigen Anlage. Dem Wortausgang *-ze*, z. B. mit *Ritze, -fritze, Spritze*, mit *Grütze* und *Stütze* und schließlich *Skizze* folgt die Reihe der Wörter mit Endung auf *-ce* und *-de*. Eine geschlossene Strecke aus dieser Reihe etwa lautet: *par distance, Resistance, Nuance, Clairvoyance, Regence, Diligence, Patience, par exellence, Preference, Conference, Absence, Fayence, Habanerfayence, Renonce, par force, Force, Ambassade, made, selfmade, tailormade, Tailormade, Ready-made, Stampede, Guide, Powerslide, Park and Ride, offside, Inside, Guide, Aide, Houppelande, Allemande, Blonde, Demimonde, Code, a la mode, en garde, Gourde* (298 f). Die Reihe der Endungen z. B. auf *-age* erstreckt sich über vier Spalten. Das sind Beispiele, die zeigen, daß, was das rückläufige

Wörterbuch zu präsentieren in der Lage ist, auch in die Argumentation einbezogen werden kann, wenn es gilt, die Trennung zwischen indigenem und Lehnwortschatz aufzuheben.

Die Durchsicht des RDW im Hinblick auf Erscheinungen der deutschen Gegenwartssprache ließe sich beliebig fortsetzen. Ich möchte hier abbrechen und sie im weiteren Lexikologen und Grammatikern aufgeben, statt dessen übergehen zu spezifischen Fragestellungen und Erkenntnisinteressen, die aus der Sicht von Wörterbuchschreibern an das RDW herangetragen werden können.

Das RDW als lexikographisches Instrumentarium

Lexikographie ist angewiesen auf rückläufige Wörterbücher – sie sind unverzichtbares Instrument, ohne das Lemmata nur unzureichend zu beschreiben wären. Wortbildung/Morphologie, Lexikologie, Grammatik, Semantik sind Aspekte von Wörterbuchartikeln, zu denen rückläufige Wörterbücher Informationen liefern, wie sie kein rechtsläufig angelegtes Wörterbuch bereitstellen kann.

Bekannt ist der traditionelle Zweck rückläufiger Wörterbücher, die Suffix- bzw. Kompositionsfreudigkeit des Wortschatzes darzustellen. Man findet als Lexikograph, der die Linkserweiterungen eines Wortes erfassen (und auswählen) möchte (bzw. muß), mit einem rückläufigen Wörterbuch ein nicht ersetzbares Hilfsmittel beim Verfassen von Wörterbuchartikeln, das den Zugriff auf produktive Suffixe bzw. Grundwörter je als geschlossene Gruppen ermöglicht. *-haft, -lich, -heit, -keit, -ierung* etc. sind ergiebige Ableitungssilben und werden deshalb im rechtsläufigen Wörterbuch als Lemma angesetzt. Solche Artikel zu Wortbildungsmorphemen können nicht ohne die rückläufig sortierte Liste ihrer Ableitungen geschrieben werden. Dasselbe gilt für produktive Suffixoide (Beispiel *-weise, -artig, -fertig* etc.) und Grundwörter (*-stoff, -tag, -zeug, -gang* etc.) Neben diesen ‚traditionellen' Gebrauchszusammenhängen, welche die Verklammerung von Morphologie und Lexikographie betreffen, sind Beispiele zu nennen, die den Bezug herstellen zwischen Wortbildung, Lexikographie und Semantik, die m. a. W. zeigen, daß das RDW nicht nur ein Instrument ist zur ausdrucksseitigen bzw. morphologischen Beschreibung des Wortschatzes, sondern daß sich mit ihm auch semantische Strukturen erschließen lassen.

Der lexikalisch sichtbare Zusammenhang der Fachsprachen untereinander sowie zwischen Fach- und Allgemeinsprache erweist sich auf einer ersten Stufe im Hinblick auf die Bedeutungsentwicklung und -differenzierung von Grundwörtern – dies in doppeltem Sinn zu verstehen. *Funktion* ist ein solches, sowohl fach- als auch allgemeinsprachlich besetztes Grundwort. Der sechsbändige Duden nennt vier Bedeutungen, wobei die allgemeinsprachliche nach drei Facetten differenziert ist: 1 a „Tätigkeit, das Arbeiten", 1 b „Amt oder Stellung, die jmd. in einem größeren Ganzen hat", 1 c „[klar umrissene] Tätigkeit, Aufgabe innerhalb eines größeren Zusammenhanges; Rolle", 2 „(Math.) veränderliche Größe, die in ihrem Wert von einer od. mehreren anderen abhängig ist", 3 „(Musik) auf die drei wesentlichen Hauptakkorde [...] zurückgeführte harmonische Beziehung", 4

„(Sprachw.) Leistung eines sprachlichen Elements [in Abhängigkeit von einem od. mehreren anderen Elementen]; Leistung der Sprache [als Kommunikationsmittel]; syntaktische Rolle einer Konstituente". Wir sehen also, daß das Grundwort *Funktion* eine allgemeinsprachliche, eine mathematische, eine musikwissenschaftliche und eine sprachwissenschaftliche Bedeutung hat, wenn wir der lexikographischen Darstellung des Duden folgen wollen. Nach RDW bildet *Funktion* 35 Komposita. Die Mehrzahl stammt danach aus dem Bereich der Medizin, der im Duden für das Grundwort nicht speziell ausgewiesen ist, sondern als Teilnehmer an der allgemeinsprachlichen Bedeutung mit einem Beleg vertreten ist: ‚die Funktionen des Gehirns' dient der Anschauung von 1 c. Mit Hilfe des rückläufigen Wörterbuchs läßt sich feststellen, daß die Medizin als eigene Disziplin bei der Erklärung des Grundworts auszuweisen wäre, nachdem sie mit 17 Komposita, also mit fast fünfzig Prozent an seiner Kompositareihe beteiligt ist: *Kreislauf-, Vital-, Organ-, Drüsen-, Schilddrüsen-, Gehirn-, Hypo-, Über-, Schilddrüsenüber-, Körper-, Hyper-, Unter-, Nierenunter-, Schilddrüsenunter-, Lebens-, Dys-, Herzfunktion* sind die eindeutig medizinischen Fachbegriffe. Die Mathematik zeichnet sich im RDW als zweiter Fachbereich ab mit *Gamma-, Exponential-, Hyperbel-, Winkel-, Eigen-, Umkehr-, Kreis-, Arkusfunktion.* Es bleibt die ‚Restgruppe' der mehr oder weniger allgemeinsprachlichen Komposita mit *Grund-, Alibi-, Partei-, Doppel-, Schlüssel-, Kontroll-, Neben-, Mittler-, Haupt-, Polyfunktion,* neben dem in der Anthropologie gebrauchten Lemma *Auslösefunktion.* Musik und Sprachwissenschaft sind bei der Kompositareihe nicht beteiligt, obwohl zumindest letztere seit Karl Bühler mit *Darstellungs-, Ausdrucks-* und *Appellfunktion* in den Chor der mit *Funktion* komponierenden Disziplinen gehörte. Daß sie fehlt, ist aus sprachwissenschaftlicher Sicht bedauerlich und nur das – tatsächlich nicht zu akzeptierende – Argument zu großer Fachspezifik mag der Grund dafür sein, daß diese drei Grundwörter der Linguistik im Duden, und deshalb wohl auch im RDW, fehlen – dies auch als implizite Mahnung an die Lexikographie, bei der Erstellung von Lemmalisten ihrer eigenen Zunft zu gedenken. – Weitergehend und bestimmte Tendenzen absichernd könnte die Produktivität der ganzen Wortfamilie interessieren, um so etwa eine wortartenbedingte bzw. -spezifische Verankerung von Fachbereichen feststellen zu können. Bekannt ist z. B. die Tatsache, daß Adjektive eine wichtige Funktion in den einzelnen Fachsprachen ausüben, so daß über deren Produktivität bzw. Unfruchtbarkeit in den einzelnen Disziplinen mit dem rückläufigen Wörterbuch Aufschluß zu erhalten ist. Mit dem rechtsläufigen Wörterbuch machen wir als Wortfamilie aus: *funktional, Funktional, funktionalisieren, Funktionalisierung, Funktionalismus, Funktionalist, funktionalistisch, Funktionär, funktionell, funktionieren, Funktiv, Funktor.* Wir ersehen aus dem rückläufigen Wörterbuch, daß *funktionalisieren, Funktionalismus, Funktionalist, funktionalistisch, Funktiv, Funktor* nur als einfache Ableitungen vorkommen, *Funktionalisierung, funktionell* gar nicht erscheinen, daß *funktional* nur *multifunktional, funktionieren* nur *umfunktionieren* bildet, daß *Funktionär* schließlich mit zehn Komposita – *Partei-, Schul-, Spitzen-, Arbeiter-, Kultur-, Vereins-, Staats-, Gewerkschafts-, Wirtschaftsfunktionär* (749) – das nach *Funktion* produktivste

Grundwort der Wortfamilie ist. Dieses Bild der, im Hinblick auf Grundwort, Ableitungen und Komposita in unterschiedlicher Weise vertretenen Fächer, das sich bei der „Wortfamilienmutter" *Funktion* abzeichnete, bestätigen also die Ableitungen sowie die Kompositastruktur der Wortfamilie. *Funktional* und *Funktionär* sind die eher allgemeinsprachlich geprägten Grundwörter, die entsprechend ein bzw. zehn Komposita bilden; die Mathematik ist mit der substantivierten Ableitung *Funktional* vertreten, vor allem aber kommen neue Disziplinen hinzu, die an dem Grundwort *Funktion* zumindest keinen im allgemeinsprachlichen Wörterbuch ausdrücklich ausgewiesenen Anteil hatten: die Wirtschaft mit *funktionalisieren* und *Funktionalisierung,* Architektur/Design und Psychologie jeweils mit *Funktionalismus, Funktionalist, funktionalistisch,* die alle ohne Komposita bleiben.

Wir haben also gesehen, daß die allgemein- und fachsprachlichen Anteile beim abgeleiteten und beim Grundwort unterschiedlich verteilt sind. Vorausgesetzt, daß die polysemierende fächerdifferenzierende Darstellung des Grundworts im allgemeinsprachlichen Wörterbuch zutrifft, läßt sich daraus ableiten: Seine semantische Struktur gibt nicht notwendigerweise Aufschluß über die Beteiligung von Disziplinen an diesem Wort als Grundwort – Medizin und Anthropologie sind Beispiele. Umgekehrt heißt die Präsenz von Fächern beim Simplex nicht notwendigerweise, daß sie sich auf das Grundwort produktiv auswirken – Musik und Sprachwissenschaft waren hierfür exemplarisch. Weiter: Weder die Bedeutungs- noch die Wortbildungsstruktur des ‚Hauptworts' der Wortfamilie haben in den übrigen Familienmitgliedern eine Entsprechung. Das rückläufige Wörterbuch in Verbindung mit dem rechtsläufigen erlaubt eine entsprechend exhaustive morphologisch geprägte semantische (oder semantisch geprägte morphologische) Auswertung und Analyse. Die Problematik der Berücksichtigung fachspezifischer Lemmata im allgemeinsprachlichen Wörterbuch muß dabei formuliert werden. Insofern jedes Wörterbuch nach bestimmten Selektionsprinzipien angelegt ist und insofern fachspezifische Komposita einen geringeren allgemeinsprachlichen Wert haben als das Simplex, fallen Zusammensetzungen am ehesten dem Zwang der Auswahl zum Opfer. Vollständige Auskunft über die Existenz von Komposita in den einzelnen Fachbereichen können natürlich nur Fachwörterbücher geben und die vorstehenden Überlegungen beziehen sich nur auf die allgemeinsprachliche Lexikographie.

Einen anderen Aspekt der Beziehung zwischen allgemein- und fachsprachlich besetzten Wörtern bzw. der semantischen Struktur fachsprachlich markierter Simplicia betrifft die relativ unspezifische semantische Struktur des Simplex, die erst mit Komposita komplexer, Fachspezifik damit eindeutiger (zuweisbar) wird. Was sich der allgemeinsprachlichen Lexikographie damit erschließt, ist die Möglichkeit, trotz fehlender fachspezifischer Bedeutungen des Simplex, dieses – über die Kontrolle mit den Komposita und den damit entdeckten beteiligten Einzeldisziplinen – den einzelnen Fachbereichen zuzuweisen. *Struktur* sei Beispiel: Als Simplex ist es ein unspezifisches Wort der Bildungssprache. „1. Anordnung der Teile eines Ganzen zueinander, gegliederter Aufbau, innere Gliederung",

„2. Gefüge, das aus Teilen besteht, die wechselseitig voneinander abhängen; in sich strukturiertes Ganzes" und „3. (Textilind.) reliefartig gestaltete Oberfläche von Stoffen" – diese Bedeutungspunkte lassen, mit Ausnahme von Punkt 3, keine fächerdifferenzierte semantische Struktur [sic!] erkennen. Erst das rückläufige Wörterbuch offenbart die vielfache Beteiligung von Wissenschaftsdisziplinen an diesem Grundwort: 27 Komposita weist das RDW nach, allgemein fachsprachlich besetzte wie *Grob-, Fein-, Techno-, Makro-, Mikro-, Organisationsstruktur:* die Sprachwissenschaft ist vertreten mit *Sprach-, Tiefen-, Oberflächen-, Konstituentenstruktur;* administrativ-politische Begriffe lassen sich nachweisen wie *Territorial-, Agrar-, Herrschafts-, Machtstruktur;* die Soziologie ist beteiligt mit *Sozial-, Bevölkerungs-, Alters-, Gesellschaftsstruktur;* die Geologie mit *Fluidal-* und *Kataklasstruktur,* im Verkehrswesen spricht man von *Infra-,* in der Biologie von *Erb-,* in der Landwirtschaft von *Krümel-,* in der Wirtschaft (der DDR) von *Grundmittel-,* in der Chemie von *Kristall-,* in der Textilindustrie (als der fachsprachlichen ‚Mutter') von *Faser-,* in der Physik von *Gitterstruktur* schließlich. Damit zeigt sich: *Struktur* ist als Simplex ein so unspezifisches wie zentrales Wissenschaftswort, erst seine Komposita machen diese Funktion aber deutlich und erst sie erlauben deshalb die eindeutige Zuweisung des Grundworts zu den damit bestimmten und bestimmbaren Disziplinen.

Die vorgeführte Fragestellung und die Antwort, die das rückläufige Wörterbuch darauf zu geben imstande ist, hat also gezeigt: Einer ‚grundwortlichen' systematischen Mehrdeutigkeit kann mit Hilfe rückläufiger Wörterbücher eine systematische, mit dem RDW zudem eine pragmatische ‚kompositionelle' Mehrgestaltigkeit des Grundworts an die Seite gestellt werden, wobei auch diese nicht nur eine ausdrucksseitige, sondern auch eine semantische Kategorie darstellt. Denn mit der Kompositabildung interdisziplinärer Fachwörter offenbart sich deren mehr oder weniger feste Verankerung in den jeweiligen Fachbereichen. Allgemeinsprachliche Lexikographie, die auch die fachsprachliche Dimension des Wortschatzes darstellen möchte, muß Selektionsprinzipien für die Auswahl der wichtigsten Komposita eines fachsprachlich besetzten Wortes ableiten. Sie muß außerdem das Simplex und seine semantische Struktur – nach der Kenntnis seiner Komposita und der an ihnen beteiligten Fächer – zureichend darstellen. Beides gelingt nicht mit rechtsläufigen Wörterbüchern allein, so daß deutlich wird, daß disziplinär geprägte Wortschatzstrukturen, die im allgemeinsprachlichen rechtsläufig geordneten Wörterbuch dargestellt werden sollen, nur mit dem rückläufigen Wörterbuch transparent werden, daß erst das Ensemble aus rechts- und rückläufigem Wörterbuch die Beschreibung dieser Strukturen ermöglicht.

Weitere Beispiele, die den Wert des rückläufigen Wörterbuchs als lexikographisches Instrumentarium belegen, möchte ich nurmehr kurz andeuten. Der historisch arbeitende Lexikograph findet im rückläufigen Wörterbuch Indizien, die semantische Strukturen von Grundwörtern aufdecken. Er vermag z. B. zu erkennen, ob bzw. wie ein Lemma als Grundwort in der Gegenwart weiterlebt, welche möglicherweise historischen oder veralteten Bedeutungen des Grundworts in Komposita erhalten sind. Ein schlimmes Beispiel aus der jüngsten Geschichte

ist *Propaganda*. Es ist ein Wort der Nazi-Sprache und gehörte als solches im allgemeinsprachlichen Wörterbuch markiert. Der Duden verzichtet darauf, deutet jedoch die braune Vergangenheit des Wortes mit Belegen an. *Propaganda* ist erstens die „systematische Verbreitung politischer, weltanschaulicher u. ä. Ideen u. Meinungen [mit massiven (publizistischen) Mitteln] mit dem Ziel, das allgemeine [politische] Bewußtsein in bestimmter Weise zu beeinflussen", „2. (bes. Wirtsch.) Werbung, Reklame". Mit dieser semantischen Struktur des Simplex wird die spezifisch nationalsozialistische Bedeutung des Wortes unterschlagen, die das rückläufige Wörterbuch mit bestimmten Komposita offenlegt: *Feind-, Greuel-, Lügen-, Hetzpropaganda* sind die entsprechenden, dem NS-Dunstkreis zugehörigen Zusammensetzungen. Sie zeigen, daß das Simplex entsprechend zu markieren wäre – die Spezifik der NS-Bedeutung von *Propaganda* dürfte nicht von den übrigen, gleichsam noch ‚gültigen' Bedeutungen des Wortes überdeckt werden. Diese zeigen sich ebenfalls bei seinen Komposita: *Mund-, Zweck-, Agrar-,* (horribile dictu!:) *Literatur-, Kultur-, Produktionspropaganda* heißen sie und schließen an die nationalsozialistischen Muster an. Sie dokumentieren damit den semantischen Wert des Grundworts, das in bestimmten Zügen auch in die heutige Wirklichkeit paßt.

Zu diesem historischen Aspekt von Bedeutungsstrukturen gehört auch die Entwicklung neuer Bedeutungen von Grundwörtern, die sich dann in der Bildung entsprechender zugehöriger Komposita ausdrückt; z. B. *Frage*. In der Bedeutung ‚Problem' oder noch allgemeiner ‚Sache' ist das Wort seit dem späteren 19. Jh. nachgewiesen (vgl. DWb). Heute ist es in diesem Sinn ein produktives Grundwort: *Rechtschreib-, Geld-, Deutschland-, Prestige-, Energie-, Rohstoff-, Brennstoff-, Kardinal-, Personal-, Stil-, Kriegsschul* [soll wohl heißen: *Kriegsschuld-*], *Form-, Sprachen-, Prinzipien-, Rassen-, Nationalitäten-, Minderheiten-, Kosten-, Frauen-, Neger-, Arbeiter-, Auslegungs-, Erziehungs-, Einstellungs-, Geschmacks-, Schicksals-, Verfahrens-, Ermessens-, Daseins-, Macht-, Zeit-, Umwelt-, Finanz-, Kompetenz-, Existenzfrage* sind die 35 der insgesamt 104 Komposita des Grundworts *Frage* in der Bedeutung ‚Sache, Problem'. Ein Blick nur in Brückner/Sauter zeigt, daß wir es mit einer expandierenden Bedeutung zu tun haben. 22 der bei Muthmann verzeichneten Komposita zu der in Rede stehenden Bedeutung fehlen hier noch.

4. Fazit

Lexikographen sind angewiesen auf rückläufige Wörterbücher, erst recht auf kritisch aufbereitete. Muthmanns rückläufiges Wörterbuch ist ein solches und gehört deshalb in den Handapparat jeder lexikographischen Werkstatt und in die Bibliothek jedes Lexikologen. Denn Wortbildung und Morphologie – die klassifikatorischen Stichwörter, denen ein solches Wörterbuch sprachsystematisch zuzuordnen ist und die zugleich dessen Zweck reflektieren – erscheinen grammatisch und semantisch unterlegt. ‚Rückläufigkeit' ist damit in diesem Wörterbuch zu einer seine Benutzbarkeit fördernden sprachkritischen Kategorie gewendet.

Literatur

Alberus, Erasmus 1540: Novum dictionarii genus, in quo ultimis seu terminalibus Germanicarum vocum syllabis observatis [...] Francofurti.

Benn, Gottfried: Gesammelte Werke. Bd. 1, Wiesbaden 1959.

Brecht, Bertolt: Gesammelte Werke. Frankfurt a. Main 1967.

Fergar, F. E. 1823: Kleiner poetischer Hand-Apparat oder die Kunst, in zwei Stunden ein Dichter zu werden; bestehend in einer Anleitung zur Verskunst und Reimlexikon. Pesth.

George, Stefan: Werke. Ausgabe in zwei Bänden. München/Düsseldorf 1958.

Harbeck, Hans und Anni 1969: Der treffende Reim. Heidenheim an der Benz.

Holz, Arno 1899: Die Evolution der Lyrik. In: Arno Holz Werke. Herausgegeben von Wilhelm Emrich und Anita Holz. Band V. Neuwied, Berlin 1962.

Hübner, Johann 1712: Neuvermehrtes poetisches Handbuch. Leipzig.

Institut für deutsche Sprache (Hg.): Rückläufige Wortliste zum heutigen Deutsch, bearbeitet von Tobias Brückner und Christa Sauter. Mannheim 1984.

Leclerq, R. 1975: Aufgaben, Methoden und Geschichte der wissenschaftlichen Reimlexikographie. Amsterdam.

Mater, Erich 1970: Rückläufiges Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 3. Aufl. Leipzig ([1]1965).

Opitz, Martin 1624: Buch von der Deutschen Poeterey. Breslau (Nachdruck Stuttgart 1974).

Peltzer, Karl 1966: Der treffende Reim. München. (2. Aufl. 1975).

Schäfer, Georg Heinrich 1800: Hochdeutsches Wörterbuch nach Endsylben geordnet; ein bequemes Hülfsmittel beim Sprachunterricht, bei der Rechtschreibung und dem Reime. Weissenfels.

Syntax, Peregrinus (vulgo Ferndinand Hempel) 1826: Allgemeines deutsches Reimlexikon. Herausgegeben von Peregrinus Syntax. Mit einer Gebrauchsanleitung von Hans Magnus Enzensberger. Zwei Bände, Frankfurt/M. 1982.

Wellmann, Hans 1975: Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Das Substantiv. Düsseldorf.

Zesen, Philipp von 1641: Anzeiger der deutschen gleichlautenden und einstimmigen männlichen und weiblichen Wörter. Wittenberg.

Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden, Mannheim, Wien, Zürich 1976 ff.

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Leipzig 1854.

Adresse der Verfasserin: Dr. Heidrun Kämper-Jensen, Seminar für deutsche Sprache und Literatur, Technische Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig, Mühlenpfordtstr. 22/23, D-W-3300 Braunschweig.